Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 17

Artikel: Von der Erziehung und von der Schule
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639866

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beiden Neulingen, die sich auf eine wesentlich andere Lebensbahn vorbereitet hatten, erst nach und nach lieb und vertraut werden konnte.

Aber heute ist der nun hundertjährige Name *Rudolf Müller* schon in der fünften Generation verkörpert. Der rüstige jetzige Seniorchef, der dritte dieses Namens, hat das Unternehmen in einem geradezu amerikanisch anmutenden Ausmasse ausgebaut. Immer noch treiben, wie gesagt, die zwei Wasserräder die sechs alten Hämmer im fast geheimnisvoll und zauberhaft anmutenden Halbdunkel der ehrwürdigen ursprünglichen « Schmitte ». Aber nicht weit davon zerlegen, sozusagen stillvergnügt, moderne Motorsägen dicke Spezialstahlbalken in passende Stücke; wieder nicht weit davon saust der schwere Fallhammer immer von neuem herab auf ein grosses, orangefarben glühendes Werkstück ... und daneben formt die Tausendtonnenpresse in rascher Folge Serien von Stücken fast jeder beliebigen Form. Man begreift beim Zusehen, dass in alten Zeiten der Schmied als ein mit rätselhaften Zauberkräften begabter, ganz besonderer Könner und Künstler galt. Etwas von diesem Zauberhaften, Geheimnisvollen haftet den kräftigen, russigen Gestalten auch im Zeitalter der raffinierten Technik noch an.

In andern Gebäuden (Schleiferei, Fertigmacherei, Dreherei, Werkzeugmacherei) wird ebenso emsig und kundig gearbeitet. Und der vor Jahresfrist erstellte, geräumige Neubau harrt der Aufgaben der Nachkriegszeit; die Hammerwerke Worblaufen dürfen ihr getrost entgegensehen; sie sind gerüstet.

Unser Bern ist mit dem Worblaufener Unternehmen durch mannigfache Beziehungen verbunden. Beim sprunghaften Anwachsen der Bautätigkeit in der jungen Bundeshauptstadt nach 1848 wurde Worblaufener Bau- und Steinhauergerät mit Vorliebe verwendet; ebenso beim Bahnbau, der nach 1850 mächtig einsetzte; die gelben Postkutschen und -wagen unserer Jugendzeit fuhren auf Worblaufener Achsen. Der Blitzableiter auf dem Münsterturm und der « Challen » (Klöppel) der grössten Münsterglocke sind 1891 und 1893 in Worblaufen geschmiedet worden. Wir dürfen dies nebenbei sicherlich auch als gutes Omen für die Zukunft der Hammerwerke Rudolf Müller deuten.

C. Lerch

Von der Erziehung und von der Schule

Schwierige Kinder

« Ich weiss gar nicht, was mit unserem Ernst los ist! Nun hat er mich schon zweimal angelogen innert dieser Woche und eigentlich wegen unbedeutenden Dingen. » Frau Wenger klagt dies recht bekümmert; denn Ernst war stets ein folgsamer, leicht zu lenkender Knabe.

« Eine gehörige Tracht Prügel würde ihm das Lügen bestimmt abgewöhnen », meint der Vater.

* * *

« Es nimmt mich bloss wunder, wo Fritz das unflätige Reden lernt! » äussert sich Herr Winkler, als sein Sprössling — nicht zum ersten Male — ein kleines Missgeschick mit einem Kraftwort quittiert, das einem Stallknecht alle Ehre gemacht hätte.

« Ja, ich habe auch bemerkt, dass er von Tag zu Tag gröber wird; und ich weiss mir dagegen einfach nicht zu helfen! » fügt die Mutter bei.

* * *

« Elsbeth! Hast du mir Geld aus meiner Tasche genommen? »

« Nein, Mutter, gewiss nicht! »

Ueberführt, den Diebstahl — denn um einen solchen handelt es sich nun einmal — begangen zu haben, schweigt Elsbeth verstockt, als die Mutter wissen will, wozu sie das Zweifrankenstück zu verwenden gedachte.

« So, nun haben wir also glücklich eine Tochter, die stiehlt! Marsch, ins Bett! Das Nachtessen kannst du dir denken! »

Die Mutter ist erbost; die Tochter schleicht kleinlaut davon.

* * *

Kleine Kinder, kleine Sorgen — grosse Kinder, grosse Sorgen! lautet ein viel gebrauchter Spruch. Und wirklich: Wenn Kinder heranwachsen, zeigen sie oft Eigenschaften, die man dem « lieben, herzigen » Päuli, der « reizenden » Erna nie zugetraut hätte. Die Eltern sind betroffen, wenn ihnen langsam zum Bewusstsein kommt, dass aus dem vergötterten Päuli sich ein fertiger Lausbub zu entwickeln scheint oder dass das brave Kleinkind Erna allerlei Dinge tut, die man von allen Kindern, nur eben nicht von Erna erwarten konnte.

Zwar handelt es sich glücklicherweise in den allermeisten Fällen um Erscheinungen, die sich bei vielen Kindern zeigen und die verschwinden, sobald das Kind wiederum etwas älter geworden ist: Unordentlichkeit, Unpünktlichkeit, Ungehorsam und dergleichen. Dann aber treten doch ab und zu Gewohnheiten und Eigenschaften auf, die ernster Natur sind und die trotz aller Ermahnung und trotz vielleicht sogar schwerer Strafen nicht zum Verschwinden gebracht werden können. Die Eltern und die Lehrer stehen ratlos da und finden sich mit der Zeit damit ab, ein « missratenes » Kind zu haben und erziehen oder unterrichten zu müssen.

Hier haben wir es dann offensichtlich mit Kindern zu tun, die als « schwierig » zu bezeichnen sind. Die Erziehung « schwieriger Kinder » aber stellt an den Erzieher grosse Anforderungen, und in vielen Fällen sind Eltern und auch Lehrer dieser Aufgabe nicht gewachsen. Und doch verlangte die Erziehung gerade der « schwierigen Kinder » besondere Aufmerksamkeit, besondere Bemühung, besondere Sorgfalt, aber eben auch vermehrte Geduld, Selbstbeherrschung und wohl auch bessere Einsicht in das kindliche Seelenleben und besseres Wissen um Mittel und Wege der Erziehung.

Und nun wollen wir uns einigen Beispielen von « schwierigen » Kindern zuwenden, wie sie recht häufig auftreten. Zwar wird auch da, wie bei allen Charakterisierungen von Menschen, das « Schwierigsein » nicht immer so ausgesprochen sein, wie es hier gezeichnet ist. Aber der Grad spielt keine ausschlaggebende Rolle. Grundsätzlich fragt sich bloss, ob ein Kind diesen oder jenen Fehler, diese oder jene schlechte Eigenschaft besitzt oder nicht und ob seine Erziehung daher wirklich auf Schwierigkeiten stösst.

Da ist einmal das *liederliche Kind!* Es hält seine Sachen, Spielzeug, Leibwäsche (sofern es nicht mehr ein kleines Kind ist und sie von der Mutter besorgt wird), Bücher u. a. m. in recht lässiger Ordnung. Im Schrank, in den ihm zugewiesenen Schubladen hält es weder auf geordnetes Aufbewahren noch auf Sauberkeit und entsprechend ist auch seine Arbeitsweise. Das gleiche Bild bietet sich auch in der Schule: Schulbücher und Hefte sind unsauber, die Umschläge beschmutzt und zerrissen. Die Hausaufgaben sind unsorgfältig abgefasst.

Fast genau gleich verhält es sich mit dem *faulen Kind*, gleich vor allem mit den Aeusserungen seines Tuns. Denn auch das faule Kind ist nachlässig, in seiner Arbeit unbefriedigend, seinen Verrichtungen ungenau. Das faule Kind zeigt keinerlei Lust zum Arbeiten, von Betätigungsfreude, Eifer oder gespannter Aufmerksamkeit zeigt sich weder zu Hause noch in der Schule eine Spur. Gleichgültigkeit, Teilnahmslosigkeit und Interesselosigkeit sind schon äussere Merkmale für die Einstellung des faulen Kindes zur Arbeit, oft aber auch zum Spiel.

Liederliche und faule Kinder stellen sowohl den Lehrer wie auch die Eltern auf eine harte Probe.

« Ich kann einfach nicht verstehen, dass Elsbeth nicht besser Ordnung zu halten weiss. Ich habe ihr schon hundertmal erklärt und gezeigt, wie sie ihr Zimmer aufzuräumen hat, aber schon am Tage drauf liegt alles drunter und drüber! »

« Ja, dann ist die Bemerkung in ihrem letzten Schulzeugnis wohl durchaus gerechtfertigt: Elsbeth sollte bessere Ordnung halten! »

Liederlichkeit und Faulheit können als Erziehungsfehler betrachtet und beide können als Unarten, wie alle Unarten durch Gewöhnung wenigstens eingedämmt werden. Ermahnung und ruhige, bestimmte Anweisung, dies zu tun, jenes zu lassen, dürften das Verhalten des Erziehers charakterisieren. Unarten sind stets eine Art Gewohnheit und Gewohnheiten müssen, wenn es sich um schlechte handelt, abgewöhnt werden. Abgewöhnen aber heisst Zeit aufwenden, das Kind gewöhnen, eine schlechte Gewohnheit ablegen. Dazu gehört vor allem Geduld, Selbstbeherrschung und eine unbedingt konsequente Beharrlichkeit.

Eines allerdings ist bei der Erziehung liederlicher oder fauler Kinder Voraussetzung: dass Lehrer und Eltern nicht selbst irgendwie das Beispiel irgendwelcher Faulheit oder Liederlichkeit geben. Gerade hier, bei diesen beiden schlechten Eigenschaften spielt das Beispiel eine eindringliche Rolle.

Und noch eins: Zu oftes, scharfes Schelten, Strafen körperlicher oder anderer Art werden allein nie zum Erfolge führen. Denn das Strafen darf nicht verwechselt werden mit zielbewusster, unbedingter Festigkeit. Und mit dem Strafen verhält es sich wie mit scharfen Gewürzen. Sie wirken bloss dann richtig, wenn sie nicht täglich angewendet werden und daher bald einmal abstumpfen.

-l-

(Fortsetzung folgt)